

Predigt zum 21. Sonntag im Jahreskreis B 2021
Eph. 5, 21 – 32/ Joh. 6, 60 – 69

Seit einiger Zeit gibt es in der Kirche die Bewegung Maria 2.0. Frauen sollen in ihrer Würde und in ihrem Wert als Christinnen mit den Männern gleich geachtet werden. Es gibt, was die Gleichberechtigung von Mann und Frau angeht, in der Kirche wie auch in der Gesellschaft sicher auch Fortschritte. Doch es sind auch noch manche Wünsche offen. So sitzen in den Chefetagen immer noch überwiegend Männer. In einigen Bereichen erhalten Frauen für ein und dieselbe Arbeit immer noch weniger Geld. Was die Gleichberechtigung von Mann und Frau angeht, da sind wir immer auf dem Weg.

Die Lesung aus dem Brief an die Epheser scheint auf den ersten Blick auch die Frauen unter die Männer zu stellen. Aber das ist wirklich nur auf den ersten Blick. Das sage ich allen, die sich beim Hören der Worte „Ihr Frauen ordnet euch den Männern unter wie Christus, dem Herrn“ geärgert haben. Lange waren diese Worte ein Alibi dafür, die Frauen zu unterdrücken, ja regelrecht unterzubuttern.

Paulus schreibt den (uns) Männern ins Stammbuch, auf welche Weise Männer ihre Frauen lieben sollen. „Ihr Männer liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt hat und sich für sie hingegeben hat...“ Das ist die Weise, wie Männer ihre Frauen lieben sollen. So wie Jesus seine Kirche liebt. Wie hat Jesus denn seine Kirche geliebt? In der Hingabe, in der Liebe, die bis hin zum Tod ging. Seine Liebe zu den Menschen war grenzenlos. Niemand war ausgeschlossen. Es war eine Liebe, die keine Bedingungen stellte. In seiner Liebe hat Jesus Menschen auch die Freiheit gelassen, mit ihm zu wandern oder ihn auch zu verlassen. Weil Jesus seine Kirche liebt, darum will er sie rein und heilig machen. Die Kirche ist der Leib Christi.

Wer seine Worte genau liest, spürt: Hier geht es um gegenseitige Achtung. Hier geht es um die gegenseitige Liebe. Wo Männer und Frauen so lieben, da gibt es keine Unterordnung, keine Unterwerfung. Paulus legt diese gegenseitige Liebe den Eheleuten, Männern wie Frauen ans Herz. „Einer ordne sich dem anderen unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus.“ Die Liebe zu Christus ist die Wurzel gegenseitiger Liebe. Sie ist die Wurzel, dass beide das Wohl des anderen suchen, einander helfen, sich gegenseitig zu entfalten.

Wer ist denn ein größeres Vorbild als Jesus, von dem Petrus ja im Evangelium sagt: „Herr, zu wem sollen wir denn gehen. Du hast Worte ewigen Lebens...“ Jesus hat Worte, durch die das Leben und vor allem das Zusammenleben der Menschen gelingen sollen. Jesu Worte waren gefüllt mit Leben. Er sprach davon, dass wir einander dienen sollen. Er selbst hat seinen Jüngern gedient. Im Abendmahlssaal hat er ihnen die Füße gewaschen. An einer anderen Stelle sagt Jesus seinen Jüngern: Ich nenne euch nicht mehr Knechte. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt. In der Nähe von Jesus konnten Menschen aufleben. In seiner Nähe haben sie gespürt: Ich bin wertvoll und wichtig. So können Mann und Frau sich einander Worte des Lebens schenken, Worte auch zum ewigen Leben.

Bei allem, was ich gesagt habe, weiß ich auch: Es gibt Männer und Frauen, die große Enttäuschungen erleben mussten und Lieblosigkeiten erfahren haben. Eine gelungene Ehe ist auch immer wieder eine große Gnade. Gott aber nimmt auch unsere Bruchstücke und das, was misslingt, an.

Diese Worte kann ich auch auf andere Bereiche übertragen. In allen Bereichen dürfen wir die Liebe und die gegenseitige Achtung weitertragen. Das ist die gemeinsame Berufung aller Christen/ innen: Die Liebe Christi zu üben und die Achtung vor dem Anderen bewahren. Das gilt besonders für alle, die unsere Kirche zu Recht erneuern wollen. Amen.